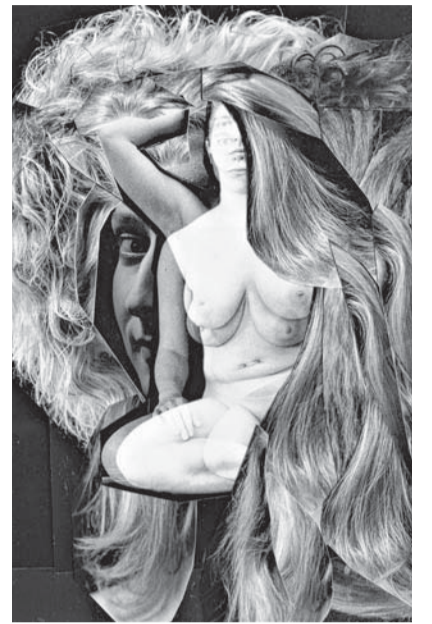


Endlich **Wochenende**

Seite 27:
Barbara Karge ist Hotelchefin.
Vor der Wende leitete sie ein
Betriebsferienheim.
FOTO: DANA SKIERKE



Anita Schubert stellt „Der Kaiserin neues Kleid“ und fantasievolle Hüte aus Papier in die Galerie Teterow aus. Ihr Mann Hans-Joachim Schubert zeigt Aktbilder.

FOTOS: FRANK WILHELM (2)/HANS-JOACHIM SCHUBERT

Wie sich ein Künstler-Ehepaar seit fünf Jahrzehnten inspiriert

Von Frank Wilhelm

TETEROW. Künstlerpaare werden in der Regel umweht von einer Aura aus Geheimnis und Leidenschaft und anscheinend unerschöpflicher Kreativität. Eine der pikantesten Beziehungen dürfte die der Maler Frida Kahlo (1907-1954) und Diego Rivera (1886-1957) gewesen sein. Er soll sie mit ihrer Schwester betrogen haben. Ihr wiederum wurde eine Affäre mit dem Russen Leo Trotzki nachgesagt. Solche Gerüchte befeuern den Mythos um Künstlerpaare und den Verkauf der Werke.

Anita Schubert kommentiert solche Geschichte mit einem Schmunzeln. Der Alltag einer Künstlerehe gestaltet sich doch eher alltäglich, sagt die Grafikerin aus Neddemin, die seit 55 Jahren mit einem Künstler verheiratet ist, dem Fotografiker Hans-Joachim Schubert. Beide leben in einem Häuschen nördlich von Neubrandenburg. Die Zwei haben die 80 Jahre überschritten und sind doch

Anita und Hans-Joachim Schubert haben sich beim Kunststudium in den 1960er-Jahren kennengelernt. Die Grafikerin und der Fotograf leben seitdem zusammen. Nun stellen sie erstmals in größerem Rahmen gemeinsam aus - in der Galerie Teterow.

fast täglich in ihrem Atelier anzutreffen. Seitdem Galeristin Sylvia Henschel sie im Sommer 2018 zur gemeinsamen Ausstellung im alten Bahnhof Teterow eingeladen hat, haben sie intensiv gearbeitet, sagt Anita Schubert. Die gelernte Damenmaßschneiderin, die Zeit ihres Künstlerinnen-Lebens auch fantasievolle Mode kreierte, fertigte etliche aus Papier geschöpfte Hüte. Beispielsweise eine mit einem Sägeblatt verzierte Kopfbedeckung. Eine witzige Anspielung auf den

Huttyp „Kreissäge“, den es tatsächlich gibt.

Auch eines ihrer schönsten Objekte darf nicht fehlen: „Der Kaiserin neues Kleid“, eine meterlange Schleppe, die aus Hunderten gebrauchten Teebeuteln besteht. Zwischen den Kreationen Anita Schuberts hängen die Aktfotos ihres Mannes. Wobei der Begriff Foto seine Bilder unzureichend beschreibt. Schubert bearbeitet Negative und Positive seiner Aufnahmen, er schafft Spiegelungen, Durchdringungen oder Verdopplungen. Ein flüchtiger Blick reicht nicht aus, die Geheimnisse des weiblichen Aktes zu erforschen.

Man mag es kaum glauben, aber die gestern eröffnete Ausstellung ist die erste große gemeinsame Schau der Schuberts, die das Werk beider in einer Symbiose zeigt. Anita Schubert macht nicht viel Aufhebens, wenn sie über ihre Künstlerehe spricht. Das geht mit dem Kennen-



Anita und Hans-Joachim Schubert in ihrem Atelier FOTO: PRIVAT

lernen, mit der ersten Liebe. Beide trafen sich Anfang der 1960er-Jahre an der Fachschule für angewandte Kunst in Berlin. „Wie lernten wir uns kennen? Wie sich junge Menschen eben kennenlernen“, sagt sie. Die Klassen waren klein. Fast täglich liefen sich die beiden über den Weg. Mitten im Studium wurde geheiratet. Ein Jahr später zogen die beiden nach Neubrandenburg.

Dank der Jobs verliefen die künstlerischen Wege eher getrennt. Er arbeitet im Haus der Kultur und Bildung (HKB), später im Zentrum Bildende Kunst (ZBK) des Bezirkes. Sie ist seit 1964 freiberuflich tätig.

Jeder ist eigene künstlerische Wege gegangen. Ab und an gab es aber Berührungspunkte. Anita Schubert beispielsweise hat viele Plakate gestaltet. Wenn sie Fotos brauchte, griff sie auch auf die Künste ihres Mannes zurück. Wichtig sei immer auch die gegenseitige Kritik gewesen. Entwürfe habe man sich gezeigt, Rat beim anderen gesucht, wenn die Arbeit stockte.

„Die Verlässlichkeit des Urteils des Partners ist uns immer wichtig“, sagt sie. Sicher gebe es auch gegenseitige Einflüsse, die sich aber eher im Unterbewusstsein entwickeln. Hans-Joachim Schubert zeigt in der

Teterower Ausstellung beispielsweise Aktfoto-Montagen, die indirekt durch die Papier-Collagen seiner Frau angeregt sein könnten. Beiden Schuberts gleich ist der Enthusiasmus für die eigene Kunst. „Wenn es in den Fingern juckt, dann muss wieder was raus“, sagt sie.

Anita und Hans-Joachim Schubert sind nicht das einzige Künstlerpaar im Nordosten: Zu nennen wären unter anderem die Malerin Sabine Naumann und der Bildhauer Günter Kaden aus Wendischhagen am Malchiner See oder die Rostocker Grafikerin Inge Jastram, die mit dem 2011 verstorbenen Bildhauer Jo Jastram zusammenlebte. Die vier Kinder haben als Bildhauer und Designer ebenfalls künstlerische Berufe ergriffen. Die Aufzählung kann nicht vollzählig sein. Das Schaffen von Künstler-Paaren im Nordosten in einer großen Ausstellung darzustellen, wäre ein lohnenswertes Projekt für die Neubrandenburger Kunstsammlung.

Die Ausstellung „Hüte, Akte, Sommerzeit“ von Anita und Hans-Joachim Schubert ist gestern Abend eröffnet worden und bis zum 24. August in der Galerie Teterow zu sehen.

Kontakt zum Autor
f.wilhelm@nordkurier.de



Anita Schubert mit einer ihrer Hut-Kreationen

≡ Vater werden ist nicht schwer

Über Freud und Leid des Vater-Seins berichten im wöchentlichen Wechsel Jürgen Mladek und Frank Wilhelm. Auf den einen wartet zu Hause ein aufgewecktes Söhnchen namens Gustav im Alter von zwei Jahren, auf den anderen der 14-jährige Otto, der fröhlich pubertiert. Viel Spaß beim Lesen!

Ein falsches Foto könnte die Karriere meines Kindes jetzt schon ruiniert haben

Es ist keine echte Sorge, die mich umtreibt, mehr so ein Gefühl der wachsenden Möglichkeit des bisher für maximal unwahrscheinlich gehaltenen – aber trotzdem, dieses Empfinden ist da, und da ich gestern im Rahmen meiner Dienstpflichten schon das Horoskop für heute las und da steht, dass Gefühle ja irgendwie auch wichtig sind, lasse ich sie jetzt einfach mal raus: Ich befürchte also, dass mein kleiner Gustav, wenn er es

denn eines Tages wollen würde, keine Regenbogenflagge als Zeichen des Respekts für und der Gleichwertigkeit von schwulen, lesbischen und sonstigen Orientierungen an einem deutschen regierungamtlichen Fahnenmast wird aufhängen dürfen.

Absurd, meinen Sie? Dann kennen Sie vielleicht noch nicht das Schicksal des hauptamtlichen Geschäftsführers des schwul-lesbischen und sonstigen Landesverbandes von Berlin. Eben jener Verein

hatte 1996 erstritten, dass einmal im Jahr die Regenbogenfahne an Berliner Rathäusern weht, seit 15 Jahren ist der Mann bei dieser Zeremonie immer dabei, aber dieses Jahr wird es zumindest in Spandau wohl nichts. Die dortige Gleistellungsbeauftragte hat nämlich ein Foto entdeckt, auf dem man den schwulen Chef des schwul-lesbischen und sonstigen Landesverbandes neben US-Botschafter Grenell sieht. Der ist zwar auch schwul, was Frauenbeauf-

tragte eigentlich überhaupt nicht stört, aber eben auch ein Trump-Mann, mithin also rechts-konservativ. Und wenn man neben so einem auf einem Foto steht, so die Logik der Frauenbeauftragten von Spandau, muss man sich fragen lassen, ob man es mit Werten wie Toleranz, Respekt und Vielfalt ernst meint und der richtige Mann für die Regenbogenfahne ist.

Ich denke ja, dass die Welt in den nächsten Jahren noch verrückter wird. Und ich

weiß, da gibt es diese Fotos: Klein-Gustav mit Horst Seehofer! (Ich hatte keinen Babysitter.) Aber dann hat auch noch Philipp Amthor Gustavs Haare zerwuschelt. Wenn das rauskommt, wird das nichts mit der Karriere in der Diversity-Industrie.

Schönes Wochenende,



Ihr
Jürgen
Mladek